

---

## Leonhard Mahlein gestorben

---

### Wir hätten seinen Rat noch lange gebraucht

Die Gewerkschaft, der er 27 Jahre lang in wichtigen Funktionen gedient hat, zählt nicht zu den Großen im DGB. Aber es war keine Phrase, als Leonhard Mahlein im Oktober 1983 in seiner Abschiedsrede auf dem Nürnberger Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier sagte: „Ich war stets ein wenig stolz darauf, gerade Vorsitzender dieser traditionsreichen Gewerkschaft zu sein. Es freute mich auch immer wieder, wenn viele unserer Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Mitgliedschaft dies ebenso beurteilten. Das war es auch, was mir in meiner Tätigkeit immer Mut und Auftrieb gegeben hat.“

Mut und Auftrieb braucht jeder, der an einem herausragenden Platz in der Gewerkschaftsbewegung Verantwortung trägt. Loni - so nannten wir ihn alle - brauchte es zusätzlich, weil er seit vielen Jahren gegen gesundheitliche Probleme anzukämpfen hatte, deren Überwindung durch den viel zu frühen Tod seiner Frau noch schwieriger wurde; aber er ließ sich das nicht anmerken - seine Person trat immer hinter der Sache zurück, für die er stets voll da war.

Nur so konnte er seiner Aufgabe gerecht werden, denn seine Gewerkschaft war (und ist) nicht nur eine der traditionsreichsten, sondern auch diejenige, auf die die großen Probleme unserer Zeit am frühesten und am härtesten zukamen. Das erkannte Mahlein rechtzeitig und exakt und er verstand es, seine Mitarbeiter in den zentralen Gremien und dann alle Mitglieder für die Kämpfe zu motivieren, die notwendig waren, um Angriffe auf die Tarifautonomie abzuwehren (Streik von 1976) und einen Tarifvertrag über die Einführung und Anwendung rechnergesteuerter Textsysteme durchzusetzen (Arbeitskampf von 1978). Mahlein war auch

weitsichtig genug zu sehen, daß seine „kleine“ Gewerkschaft lange Streiks und Aussperrungen nur dann ohne nachhaltigen Schaden bestehen konnte, wenn sie in die praktische Solidarität des DGB und der stärkeren Einzelgewerkschaften eingebunden blieb. Daß er das erreichte war nicht zuletzt seiner Überzeugungskraft zu danken. Dabei sei nicht verschwiegen, daß Mahleins konsequente politische Haltung nicht nur wichtige Anstöße gab, sondern auch bei manchem Kollegen, etwa im DGB-Bundesvorstand, als unbequem empfunden wurde. Aber „bequem“ zu sein war ganz gewiß nie seine Absicht.

Auch innerhalb seiner Gewerkschaft stand er oft vor schwierigen Aufgaben, besonders seit neue Berufsgruppen in die IG Druck und Papier aufgenommen wurden - zuerst die Journalisten (dju) und später (1973) die Schriftsteller (VS). Dieser Integrationsprozeß erforderte auf beiden Seiten - bei den traditionellen Gewerkschaftlern und bei den „Einzelgängern“, die erst lernen mußten, in ihrem Schaffen unabhängig, in ihrem gewerkschaftlichen Handeln aber zugleich solidarisch zu sein - viel Geduld und Verständnis für „den anderen“. Dafür war Mahleins Haltung vorbildlich - ich war mehrmals Zeuge, wie er „seinen“ Druckern, Setzern usw. geduldig klarmachte, warum ihre traditionsreiche Gewerkschaft den mühsamen Weg in die Mediengewerkschaft gehen müsse. Ohne Loni wären wir nicht soweit, wie wir nun doch endlich sind - und so war es für uns alle, die wir am 3. Dezember 1985 in Düsseldorf am Gründungsakt der „IG Medien - Druck und Papier, Publizistik und Kunst“ teilnahmen, eine besondere Genugtuung, daß Mahlein das mit uns erleben konnte; als sein Name als erster unter den Ehrengästen genannt wurde, brandete ein Beifall auf, wie ich ihn unter nüchternen Gewerkschaftsfunktionären selten erlebt habe: nicht nur der Dank für eine Lebensleistung, sondern auch die he-

bevolle Verehrung für einen Kollegen, der nie um Anerkennung gebuhlt hat, kam darin zum Ausdruck.

Loni im Ruhestand - dazu ist noch ein Wort zu sagen. Er hat sich keine Pause gegönnt, als er im Oktober 1983 aufhörte, Gewerkschaftsvorsitzender zu sein. Daß er sein Amt als Präsident der Internationalen Grafischen Föderation, das er seit 1976 innehatte, noch bis zum September 1985 weiterführte, war normal. Aber daß er in seinem letzten Lebensabschnitt plötzlich das tat, was er wohl immer schon gewollt hatte, das war imponierend: Er publizierte Bücher und Aufsätze zur Geschichte und zu den Problemen der deutschen und der internationalen Gewerkschaftsbewegung, wurde Mitherausgeber einer gewerkschaftspolitischen Zeitschrift („Nachrichten“) und erschien, trotz seiner Behinderung nach der Amputation eines Beines, als Redner und Disku-

tant in zahlreichen Tagungen und Versammlungen. Auch in den zwei Wochen, die ihm nach dem Düsseldorfer Festakt noch blieben, führte er lange Gespräche mit seinen Stuttgarter Kollegen, und als er in der Nacht zum 18. Dezember plötzlich starb, hinterließ er einen auf Monate hinaus dichtgefüllten Terminkalender. Als ich zu einem seiner engsten Freunde sagte: „Wir haben den Trost, daß es ein gnädiger Tod war“ korrigierte er mich mit Recht: „Aber wir hätten seine Erfahrungen und seinen Rat noch lange gebraucht.“ Zum Glück sind, wie es in einem einst viel gesungenen Arbeiterlied heißt, „nicht alle tot, die gestorben sind“. Gerade für Leonhard Mahlein gilt, daß sein Geist in vielen weiterlebt, und so konnte Erwin Ferlemann, sein Nachfolger an der Spitze der IG Druck, seinen Nachruf mit dem schlichten Satz schließen: „Wir werden sein Werk fortsetzen.“

Walter Fabian